

Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897

[ISCHL, 18. 7. 97.

Verehrtester Herr Brandes,

Ich danke Ihnen herzlich, dß Sie mir so schnell eine Nachricht haben zugehen
lassen. Vor allem entnehme ich ihr, daß jede Gefahr vorüber ist, und das ist ja das
wesentliche. Auch scheint es, dß Sie schon wieder arbeiten dürfen – und sogar sich
ärgern – weiß das mit ärztlicher Erlaubnis geschieht? Aber mir scheint wirk-
lich, Sie sind mit den deutschen Übersetzungen ein bisschen gar zu streng – die
Leute, die nicht das Glück haben, Übersetzungen Ihrer Bücher mit dem Urtext
vergleichen zu können, finden auch in diesen Übersetzungen irgend was und
sogar sehr viel, das ihnen trotz Misverständnissen u Flüchtigkeiten (die ja uns
größtentheils entgehen) der ganze Georg Brandes zu sein scheint. Freilich ahnt
man oft, daß hier ein Zauber verloren gegangen ist, der unwiederbringlich ist; –
aber glauben Sie mir, es bleibt noch immer so viel Zauber übrig, daß die meisten
gar nicht dazu können, den fehlenden zu vermessen. Ich gehöre ja leider auch zu
denen, die nicht dänisch verstehen – und Sie haben mir noch jedesmal, durch die
schwächsten Übertragungen hindurch, wahrhaftig viel gegeben!

Ich wußte nicht, dß Paul Goldmann Ihnen schon lange Zeit nicht geschrieben hat.
Aber Sie können kaum ahnen, was dieser Mann zu thun hat. Ich bin im Frühjahr
in Paris gewesen, und habe manche Tage mit ihm verbracht; er kommt überhaupt
kaum je eine Viertelfunde zur Ruhe. Allerdings hat er etwas zu viel Gewissen und
opfert meiner Ansicht nach der Frankf. Zeit mehr von dem besten seines Lebens
auf, als sie ihm je danken wird. Da der Gruß an meine Freunde wohl ihm und
Dr. BEER-HOFMAN gilt, hab ich ihn beiden mitgeteilt. Dr B. H. ist hier und dankt
Ihnen vielmals; er verbindet seine besten Wünsche für Ihre baldige vollkommene
Genesung mit den meinen.

Eine Frage an Sie hatte ich mir schon neulich vorgenommen: Haben Sie die Skiz-
zen von ALTENBERG gelesen? (Es ist ein Buch: »Wie ich es sehe,« der Autor hat es
Ihnen wohl geschickt.)

Ich schreibe jetzt, nach einigen kleinern Erzählungen, wieder ein Stück und habe
mehr Freude daran als von meinem letzten. Ob es besser wird, weiß ich freilich
noch nicht. Aber das Freudhaben ist ja doch das wichtigere. –

In wenigen Tagen fahre ich wieder nach Wien zurück; vielleicht erfreuen Sie mich
bald wieder durch ein Wort; und wäre es auch nur das eine »Gefundheit.«

Ich grüße Sie, hochverehrter Herr Brandes, in herzlichster Ergebenheit.

Arthur Schnitzler

QUELLE: Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 18. 7. 1897. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Ausgabe. *Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage*, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00705.html> (Stand 12. August 2022)